

Rosy Henneberg

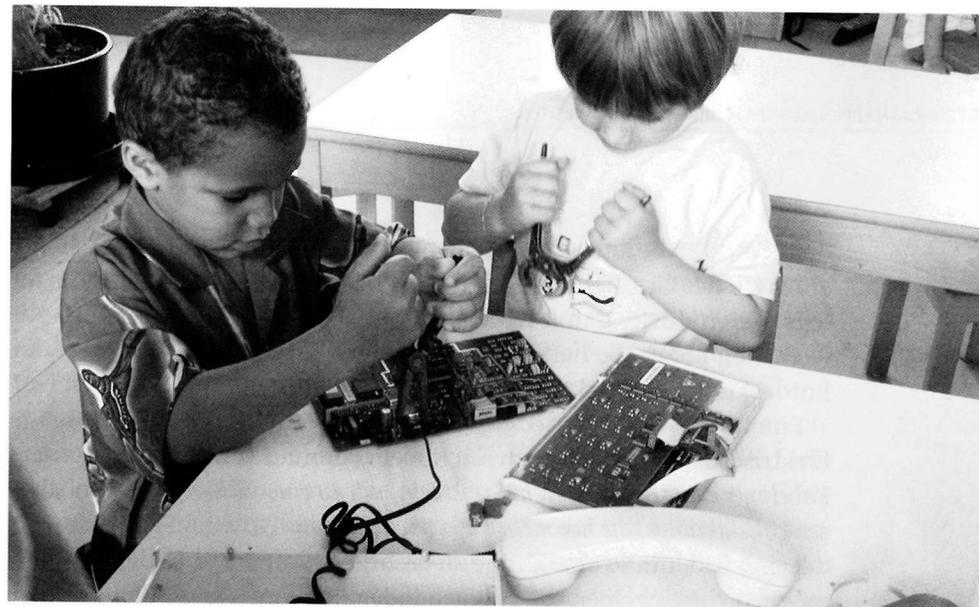
## Max entdeckt das „Elektrische“ ...

### ... und ich das Zusammenspiel von Aufmerksamkeit und Impuls

Vor Monaten stellte ich einen alten CD/Kassettenradio zum Ausschlichten auf die Fensterbank in unserem Gruppenraum: „Den alten Kassettenrecorder könnt ihr mal aufschrauben und reinschauen, wenn ihr Lust dazu habt.“ Ich war gerade mit meiner Kollegin von einer Fortbildung zum Thema „Lernwerkstatt“ zurück gekommen. Dort haben wir Kinder in einer „Auseinandernehm-Werkstatt“ beobachtet, die voller Eifer an alten elektrischen Geräten herumschraubten und uns in ihre Begeisterung einbezogen. Klar, dass wir sofort die Idee hatten, unseren Kindern im Kindergarten eine solche Werkstatt-Ecke einzurichten. Der alte Kassettenrecorder sollte der Anfang sein und ich stellte mir vor, dass sich die Kinder sofort begeistert an die Arbeit gehen würden. „Ja, ja“, sagte Colin so ganz nebenbei und es passierte nichts. Das Gerät auf der Fensterbank fristete in den nächsten Tagen und Wochen ein einsames, staubiges Dasein.

Vielleicht hatten die Kinder mich nicht richtig verstanden? Oder sie trauten sich einfach nicht an die neue Arbeit heran? Als gerade wieder einmal viele Kinder in unserer Werckecke versammelt waren, startete ich einen neuen Versuch: „Ihr denkt doch noch daran, dass ihr den alten, kaputten Kassettenrecorder auseinander bauen dürft? Wenn ihr dabei meine Hilfe braucht, sagt mir Bescheid.“ – „Das hast du schon mal gesagt, wir wissen's jetzt.“, war die wenig begeisterte Rückmeldung. Anscheinend hatten unsere Kinder überhaupt keine Lust, irgendwas auseinander zu bauen. Aber warum nicht? War der Platz auf der Fensterbank nicht der richtige? Sonst finden sie auch in der hintersten Ecke die Dinge ihres Interesses und zerren sie oft unter Mühen hervor.

### Das „Elektrische“ gerät ins Blickfeld



recorder und dann lassen wir ihn stehen bis ihr ihn braucht.“ Weitere Wochen vergingen und, um ehrlich zu sein, ich vergaß unseren Kassettenrecorder auf der Fensterbank auch allmählich. Er kam mir nur dann wieder kurz in den Sinn, wenn ich ihn abstauben musste. Er wurde einfach zum festen Bestandteil unserer Fensterbank und keiner redete mehr über ihn. Heute weiß ich, dass es mein Glück war, ihn einfach vergessen zu haben, denn sonst hätte ich ihn vielleicht eines Tages weggeräumt, und wir hätten nicht erfahren, was passiert, wenn Kinder das „Elektrische“ selbst entdecken.

Drei Monate später: Max läuft mit einem ausgedienten Telefon über den Flur, stolpert und fällt hin. Das Gehäuse des Telefons zerspringt und heraus kommt eine grüne Platine. Voller Aufregung ruft Max seine Freunde: „Hier ist was ‚Elektrisches‘ und ich hab's entdeckt und jetzt gehört es auch mir.“ Darüber geraten sie in einen Streit und ich werde zu Hilfe gerufen. Jeder wollte das „Elektrische“ jetzt für sich beanspruchen. Und da fiel mir unser Kassettenrecorder wieder ein! Ich fragte: „Geht es euch um genau dieses Elektrische oder wollt ihr einfach auch was Elektrisches haben? Erinnert ihr euch an den Kassettenrecorder auf der Fensterbank? Möglich, dass da Elektrisches drin ist.“ Sogar Max lässt jetzt seine Entdeckung liegen und gemeinsam machen sie sich daran, den Kassettenrecorder auseinander zu nehmen.

Dazu musste erst mal Werkzeug besorgt werden, Schraubenzieher und Zangen. Es herrschte plötzlich eine aufgeregte und spannende Arbeitsatmosphäre. Es wurden Vermutungen angestellt, wie das Gerät wohl zu öffnen sei und es wurde ausprobiert, welche Werkzeuge dabei

damit man in die kleinen Schraubenlöcher sehen konnte. Ich nahm Platz am Tisch des Geschehens und fragte, ob ich die Öffnung des Geräts fotografieren dürfte, damit ich vielleicht wichtige Entdeckungen gleich festhalten könne. So hatte ich die Gelegenheit zum Mitarbeiter bei der Entdeckung des „Elektrischen“ zu werden.

Einmal geöffnet, entdeckten wir im Kassettenrecorder jede Menge Elektrisches, das jedoch noch mit Kabeln verbunden war. „Schneidet man Kabel mit einer Schere durch?“ – „Nein, mit so einer Zange, so einer Kabelzerschneidezange, die hat mein Papa auch zu Hause.“, weiß Sven. Ich werde geschickt, um so eine Zange zu besorgen. Damit war es den Kindern möglich, die einzelnen Teile voneinander zu trennen und unter sich aufzuteilen. Jeder der fünf Jungen hatte jetzt sein „Elektrisches“. Es wurde noch ein wenig darum gestritten, bis ein reger Tauschhandel entstand und endlich alles seinen Besitzer gefunden hatte. Das Elektrische wurde wie ein besonderer Schatz behandelt und in den geheimsten Ecken der Gruppe versteckt, damit „die Kleinen nicht drin gehen“.

### Die „Ingenieurbauer“ sind am Werk

Am nächsten Tag brachte ich vorsorglich einen Werkzeugkoffer mit und machte den Vorschlag, darin die Bauteile und Spezialwerkzeuge aufzubewahren. Der Vorschlag wurde aufgegriffen. Jetzt aber brauchte der Koffer einen festen Platz und natürlich auch die Reste des Kassettenrecorders. Schnell wurde von den Kindern das Geschirregal vor der Puppenecke umfunktioniert. Es entstand eine richtige Arbeitsdynamik, es wurde geplant, gerückt, laut diskutiert, wieder verworfen, was eben noch gut war und Neues ausprobiert. Man kam in Konflikt mit den Kindern, die ihr Geschirregal verteidigten und fand schließlich gemeinsam eine Lösung: Nämlich die, vorübergehend nur ein Regalbrett des Geschirregals für das „Elektrische“ zu bekommen.

Nun befand sich das gesamte Arbeitsmaterial direkt neben dem Frühstückstisch. Die Tischdecke wurde zurückgeklappt, und man konnte endlich beginnen zu arbeiten. Ging es gestern nur um die grünen Platinen, so entdeckten sie heute die Lautsprecher, Transformatoren, Knöpfe und Schalter. Alles wurde nacheinander ausgebaut und sorgfältig in den neuen Werkzeugkoffer einsortiert. Immer mehr Kinder zeigten Interesse an der Arbeit, auch die Kleinen, die nach anfänglichen Protesten in die „gefährliche“ Arbeit eingewiesen wurden und vorerst nur das

tun durften, was ihnen zugewiesen wurde. Ein größeres Bauteil war nicht mit Kabeln an der Platine befestigt, es war festgelötet. Hier wollten die Kinder meinen Rat. Ich sagte ihnen, dass man es ablöten muss und dass ich am nächsten Tag dafür einen Lötkolben mitbringen könnte. Einige Tage lang wurde nun gelötet.

Auch bei den Eltern stellte sich langsam ein starkes Interesse an unserem neuen Arbeitsbereich ein. Einige Kinder brachten nun alte Elektogeräte von zu Hause mit. Sie wurden bei uns auseinander genommen. Einige Kinder nahmen die Einzelteile wieder mit nach Hause, andere sortierten ihre Schätze und Entdeckungen weiterhin in unseren neuen Werkzeugkoffer ein. Was übrig blieb und viel Platz wegnahm, waren die Gerätegehäuse, teilweise mit noch brauchbarem Inhalt, die man natürlich nicht wegwerfen durfte.

Das uns anfangs zur Verfügung gestellte Regalbrett im Geschirregal erwies sich auf Dauer als zu klein und auch zu unpraktisch. Es musste umgedacht werden. Die Kinder beschlossen auf einen Teil ihre Regals für Holzarbeiten zu verzichten und hier das „Elektrische“ unterzubringen. Gekennzeichnet mit den Worten: ALTE-SACHEN-INGENIEURBAUER-REGAL. Hätte ich vor Wochen geglaubt, dass der alte Kassettenrecorder einmal so dringend gebraucht würde und dass seine Anwesenheit auf unserer Fensterbank wirklich wichtig wäre?

### Für das Staunen braucht es Zeit und Gelegenheit – und abwartende Erwachsene

„Impulsamkeit“ so haben wir in der Fortbildung zur Freinet-Pädagogik einmal unsere Haltung genannt, mit der wir eigene Impulse in die Arbeit mit Kindern einbringen wollen. Damals haben wir darüber theoretisiert; am Beispiel des „Elektrischen“ fand ich für mich jetzt eine inhaltliche Definition. „Impulsamkeit“ als Zusammenspiel von Impulsgebung, Aufmerksamkeit und Achtung. Der Kassettenrecorder war der Impuls, den ich von außen setzte. Achtung brachte ich den Kindern entgegen, die zunächst kein „Ohr“ für meinen Vorschlag hatten. Aufmerksamkeit für die richtige Situation, um meinen Vorschlag erneut einbringen zu können.

Für die Kinder war es wohl vom ersten Augenblick an völlig normal, dass der Kassettenrecorder nutzlos auf der Fensterbank steht und sie keine Verwendung für ihn hatten – wie eigentlich für viele andere Din-

ge in unserem Gruppenraum auch. Erst durch ein Erlebnis in ihrem Alltag stellten sich die Kinder selbst die entscheidende Frage, die es ihnen möglich machte, meinen Vorschlag jetzt anzunehmen. Erst wenn etwas eine persönliche Bedeutung bekommt, entstehen die wirklichen Fragen. Dann erst beginnt ein Forschen und Lernen an eigenen Hypothesen und Fragestellungen. Erst Max' zufällige Entdeckung des „Elektrischen“ brachte die Kinder ins Staunen. Zeit und Gelegenheit sind also notwendig, damit sich über das Staunen ein Lernprozess entwickeln kann. Erwachsene weisen dabei vorsichtige Blicke über den Tellerrand und ermöglichen solche Entdeckungen, indem sie zulassen, beobachten, Dinge bereit stellen und mit Fragen den Lernprozess in Gang halten. Das Wichtigste aber ist, den Kindern Zeit für eigene Wege zu lassen. Bis zur Entdeckung des „Elektrischen“ und damit zur Arbeit am Kassettenrecorder vergingen insgesamt immerhin drei Monate.

Wir Erwachsene neigen oft dazu, gedanklich vorauszuwählen und die Dinge forcieren zu wollen, besonders dann, wenn uns eine Sache begeistert. Natürlich können wir Kinder auch mit unserer eigenen Begeisterung anstecken, nur sollten wir akzeptieren können, dass unsere Ideen vorübergehend oder vielleicht überhaupt nie angenommen werden. Damit werden wir zu echten Mitarbeitern der Kinder und verlassen die Rolle der Besserwisser oder Bestimmer.

Oft stellen wir uns in solchen Situationen folgende Fragen:

- Soll man immer nur abwarten, bis eine Idee von den Kindern aufgegriffen wird?
- Wie wichtig sind die Einflüsse von außen?
- Geben wir zu wenig Anleitung?

Meine Antwort lautet: Impulse, Anregungen, Ideen durch Erwachsene können Lernprozesse von Kindern herausfordern, in Gang setzen, unterstützen und begleiten. Kindern können Themen „zugemutet“ werden, wie es der Bildungsforscher H.-J. Laewen ausdrückt. Aber Erwachsene sollten dabei unbedingt auf die wirklichen Fragen der Kinder hören, den Themen der Kinder folgen und ihre Arbeit daran unterstützen. „Impulsamkeit“ ist für mich auch Begrenzung des erwachsenen Vorsehlens, durch Aufmerksamkeit und Achtung. Schließlich denke ich dabei auch an eine Umkehrung: Erwachsene können die Impulse der Kinder aufnehmen und sich auf diese Weise in die Arbeit einbringen.

**Rosy Henneberg** ist Erzieherin und Fachkraft für Kindzentrierung/Freinet-Pädagogik in der Kindertagesstätte am Stadtpark in Reinheim/Odenwald.

## Warum ein „ernstes Gespräch“ über „ungesunde Süßigkeiten“ manchmal weniger bringt als Zutrauen zu den Kindern

### Die Lösung eines Problems im Dialog

Im Kindergarten „Villa Konfetti“ geschah eines Tages etwas ganz und gar Alltägliches: Drei Vorschulmädchen brachten eine Zeit lang täglich und immer mehr Süßigkeiten in den Kindergarten mit. Die Süßigkeiten, so kam es uns vor, wurden als „Währung“ benutzt. Mit ihnen konnte man sich Freundschaften und auch alles andere kaufen: „*Ich gebe dir Gummibärchen und dafür darf ich mitspielen.*“ Die Ausmaße, die diese Art Verhandlungen annahmen, überschritten eine für uns damals akzeptable Grenze. Außerdem wollten wir den Streit, den es immer wieder um diese Süßigkeiten gab, verhindern. Er nervte uns schlichtweg.

Ich suchte deshalb das Gespräch mit den Mädchen. Ohne mich dafür zu interessieren, wie die Kinder das eigentlich selbst sehen, ohne zu fragen oder mich zu erkundigen, war ich mit Vorwürfen und Erklärungen schnell bei der Hand: „Zuviel Süßigkeiten sind ungesund. Sie sind schlecht für eure Zähne und es ist anderen gegenüber gemein, sie mit Süßigkeiten zu erpressen!“ Zack! Schon bevor ich überhaupt begonnen hatte, mit ihnen zu reden, war mir die Lösung des Problems, eine Verhaltensänderung, klar vor Augen. Das teilte ich den Mädchen auch mit: „Ich möchte nicht, dass ihr Süßigkeiten mit in den Kindergarten bringt. Ihr setzt damit die anderen Kinder unter Druck.“

Meine Kolleginnen bestärkten mich in meiner Meinung. Wir waren uns einig und wollten mit einem „ernsthafte Gespräch“ und einem Machtwort die Situation und das Verhalten der Kinder ändern. Und wir dachten auch – vielleicht etwas naiv – dass das funktionieren würde. Wir brauchten ja bloß eine ernste Miene aufzusetzen, etwas gewichtig tun und schon wären die Mädchen einsichtig. Weit gefehlt! Wir mussten einsehen, dass die Kinder den Sachverhalt ganz anders bewerteten als wir das so selbstverständlich für uns getan hatten.